

# DIE STIMME

Gemeindebrief der evangelischen Kirchengemeinde St.Goar

30.000 Hektar Landschaft werden bei uns jährlich zubetoniert und asphaltiert. Das entspricht 185 Fußballplätzen pro Arbeitstag.

(nach: Umweltmagazin „Natur“)



Vater unser,  
unser tägliches Brot gib uns heute.  
Diese Erde ist das Haus deiner Kinder,  
alle Menschen sind deine Geschöpfe,  
die Reichen und die Armen,  
die Deutschen und die Gastarbeiter,  
die Jungen und die Alten,  
die Gesunden und die Kranken,  
die Einsamen und die, die glücklich leben  
in ihrer Gemeinschaft.

Vater unser,  
du hast keine Lieblingskinder,  
du vertraust uns diese Welt an,  
daß wir sie in deinem Geiste gestalten  
und brüderlich teilen,  
was wir haben  
an Nahrung und Kleidung,  
Wohnung und Geld,  
Heimat und Gemeinschaft,  
Arbeit und Wissen,  
Zeit und Gesundheit.

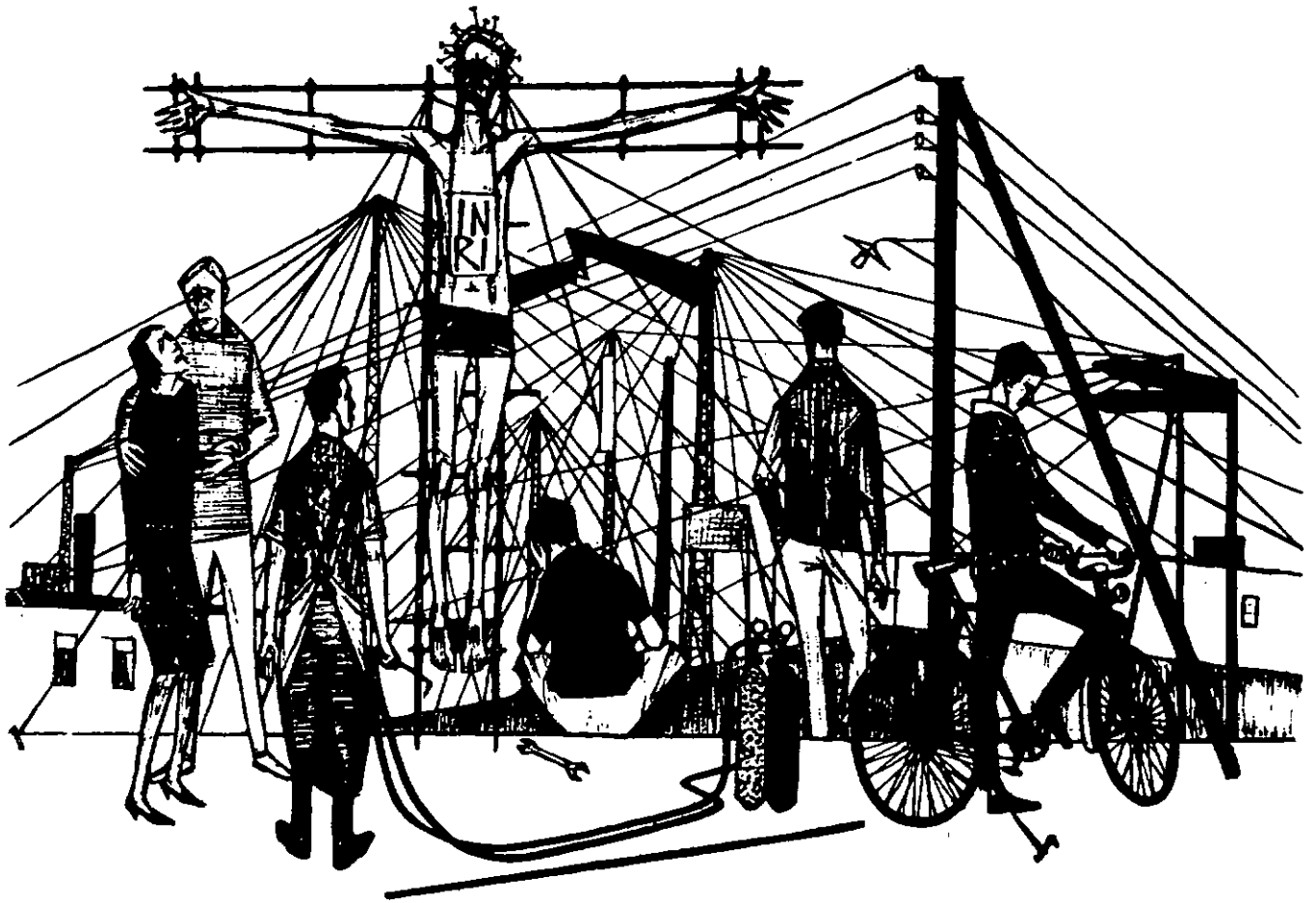
Vater unser,  
unser tägliches Brot gib uns heute  
und einen brüderlichen Sinn,  
daß an deinem irdischen Tisch  
keiner leer ausgeht  
und sich alle miteinander  
freuen an dem,  
was du uns schenkst.

Kiefel: „Unsere Stadt hat viele Gesichter“

.....  
**Herbst 1981**



Pape



Emil Scheibe: Kreuzigung (Federzeichnung)

## Die Frage nach dem Sinn des Lebens kann nicht ausgelöscht werden.

Kinder und Jugendliche beobachten die Probleme der Erwachsenen meistens sehr genau. Sie registrieren, wie der Stimmungsbarometer in der Familie steigt, nachdem der Vater einige Flaschen geleert hat. Das Trinken scheint bei manchen der einzige Weg zu sein, Schwierigkeiten abzumildern – und deren gibt es genug, gerade für junge Leute. Schul- und Leistungsstreß haben einen bedrohlichen Grad der Steigerung erreicht, die Möglichkeiten für Kontakte in den kalten Neubausiedlungen der Städte sind auf ein Minimum reduziert. Die Berufs- und Arbeitsaussichten sind selbst bei größten individuellen Anstrengungen ungewiß. Die Statistiken der Jugendarbeitslosigkeit wachsen von Jahr zu Jahr an und verbreiten ein Klima der Resignation, der Hoffnungslosigkeit und der Nutzlosigkeit – jede Anstrengung scheint sinnlos zu sein. An eine Zukunft, in der Träume zu verwirklichen sind, glauben nur noch sehr wenige. Viele Jugendliche leben in eine Gegenwart hinein, von der sie kaum noch sagen können, was sie ihnen bedeutet, daraus erklärt sich auch ihre Aggressivität und ihre Tendenzen zur Destruktion. Die Gesellschaft kann unter den Voraussetzungen, die sie selber schafft, immer weniger die berechnete Frage der Jugend nach ihrer Zukunft beantworten. Die sorglose Behandlung des Alkoholismus hat ihren Grund darin, daß die Gesellschaft die Augen zumacht vor dem seelischen Elend

ihrer Mitglieder. Besonders unerträglich muß es für eine Gesellschaft sein, die von sich behauptet, sie sei sozial und auf eine bessere Zukunft hin orientiert, mitanzusehen zu müssen, daß die Jugend zunehmend in den Alkohol und härtere Drogen flüchtet.

Drogenberatungsstellen und Erziehungsheime können als Anfang gesehen werden, um Jugendliche über die Wirkungen des Alkohols aufzuklären. Sicher können manchmal die dringendsten Schwierigkeiten behoben werden; die Ursachen können sie nicht beseitigen. Die Auseinandersetzung mit den Gründen des Jugendalkoholismus bleibt uns nicht erspart, wenn wir wirkliche Veränderungen dieser Misere erreichen wollen. Denn diese machen die Betroffenen zu Opfern eines gesellschaftlichen Zustandes, für den sie nicht verantwortlich sind. Solange die Diskussionen, die das Thema ‚Leben und Zukunft‘ beinhalten, nur auf einer technologischen Ebene geführt werden, sind die wahren Gründe verdeckt. Konsumgüter, ein neues Auto, ein Reihengrundstück, eine Reise in die Südsee, gaukeln Werte vor, können jedoch nur für kurze Zeit Langeweile und Sinnlosigkeit übertünchen. Die Frage nach dem Sinn des Lebens kann nicht ausgelöscht werden. Wann gibt es wieder ein Fest, bei dem Wasser in Wein verwandelt wird?

Ria Endres



## berichtet:

Eine erfreuliche Mitteilung:

Ab Anfang Oktober wird der Gemeinde Frau Silvia K o c k s aus Bonn-Oberkassel als Hilfspredigerin zur Verfügung stehen. Sie ist vom Landeskirchenamt mit der Verwaltung der seit dem Weggang von Pfarrer Kiss unbesetzten 2. Pfarrstelle beauftragt worden. Aufmerksame Gottesdienstbesucher erinnern sich, erst kürzlich in Biebernheim und Werlau Frau Kocks predigen gehört zu haben. Wir freuen uns, daß der Pfarrermangel nunmehr ein Ende hat, und wünschen ihr und uns ein gutes Beginnen für ihre sicherlich nicht einfache Arbeit!

Frau Kocks wird im Pfarrhaus Am Hafen in St. Goar wohnen und dort auch telefonisch erreichbar sein. Die Rufnummer werden wir demnächst mitteilen.

Wie sich jeder überzeugen kann, machen die Renovierungsarbeiten an der S t i f t s k i r c h e gute Fortschritte. Allerdings sind die Schäden erheblich größer, als dies bei Beginn der Maßnahme vorauszusehen war. Selbst Turmkreuz und Wetterhahn müssen erneuert werden! Die ursprünglich veranschlagten Kosten werden beträchtlich überschritten, und angesichts der auf die Gemeinde zukommenden Mehrbelastung wird an dieser Stelle erneut um S p e n d e n gebeten !!!

Unsere Gemeindebücherei ist verwaist. Unsere bisherige Büchereileiterin, Stefanie Panzel, die dieses Amt ehrenamtlich wahrgenommen hatte, mußte leider aus Zeitmangel ihre Tätigkeit einstellen.

Wer Interesse hat, ihr(e) Nachfolger(in) zu werden, möge sich bei Pfarrer Bertram oder im Gemeindebüro nach Einzelheiten erkundigen.

Pfarrer Manfred Bertram ist ab sofort unter der Rufnummer 06741 ( St. Goar ) - 1667 telefonisch zu erreichen.

# Erntedank: Danken und Denken

Als ich 200 Gramm Brot als Tagesration zugewiesen bekam, wußte ich, was mein „tägliches Brot“ war. Tag für Tag. Ich konnte mehr oder weniger arbeiten, krank oder gesund sein: 200 Gramm Brot blieb die Ration. Gott gab mir durch die Hand der mich gefangenhaltenden Amerikaner mein „tägliches Brot“. Wenn ich Gott um Brot bat, wußte ich um was. Wenn ich ihm dankte, wußte ich: für 200 Gramm.

Der Erntedank ist heute problematisch, weil die Ernteerbte „Unser tägliches Brot gib uns heute“ problematisch ist. Wie kommt es zustande, daß wir heute genügend, mehr als 200 Gramm und also mehr als genügend Brot und eben nicht nur Brot auf dem Tisch haben? Aus dem kunstgedüngten Boden wird alles nur mögliche herausgepreßt. Weltwirtschaftsordnung und Welthandel sind so organisiert, daß wir Europäer gut dabei wegkommen. Uns geht es sogar so gut, daß wir nur noch ein Viertel unserer Einkünfte für das Essen ausgeben müssen. Vor wenigen Jahrzehnten war es noch die Hälfte.

Bei Erntedank und Ernteerbte denken wir vorwiegend an uns selbst, weniger an die dritte Welt und weniger an unsere Nachkommen und letztlich doch nicht genügend – auf lange Sicht gesehen – an uns selbst. Unsere kunstgedüngten Felder tragen reichlich. Werden sie in einigen Jahren auch noch reichlich tragen? Sind sie dann nicht total ruiniert? Haben wir uns nicht zu schnell die Erde untertan gemacht, ohne zu bedenken, wer uns die Verantwortung für sie übertragen hat? Ob uns der Erntedank nicht zum Nachdenken über die Folgen unseres Tuns anregen sollte?

Einige Beispiele:

Wir danken für den Zucker, obwohl wir wissen, wie schädlich er ist.

Wir danken für den Wein, obwohl wir wissen, wieviel Unheil er anstiftet.

Wir danken für die Schokolade, obwohl wir wissen, daß die kakaoproduzierenden Länder fast nichts daran verdienen.

Wir danken für den Kaffee, obwohl wir wissen, daß die Hauptgewinne in weniger Leute Taschen fließen.

Wir danken für das schöne weiße Brot, obwohl wir wissen, daß Vollkornbrot viel gesünder wäre.

Erntedank sollte die verschiedenen Gruppen zum Nach- und Umdenken anregen.

Für die Bauern könnte das heißen: „die Erde bebauen und bewahren“, mit weniger Gift auskommen, biologischen Anbau wagen.

Für die Verbraucher könnte das heißen: auch mit weniger ansehnlichen, weil weniger gespritzten, aber darum gesünderen Äpfeln zufrieden sein, weniger Nahrungsmittel verderben lassen, nicht mehr kaufen und essen als nötig.

Für die Gemeinde könnte das heißen: überlegen, wie man solche Erkenntnisse weitergeben kann, an die denken, die am Verhungern sind. Das gilt besonders auch für die jüngere Generation, die keine Not kannte und kennt.

Mir kam vor einiger Zeit ein Erinnerungsblatt an die Hungersnot 1817 in die Hände. Ein Dankblatt ist es, das um Not weiß. Das Gebet, das dort steht, lautet:

Herr, gib uns das täglich Brod  
Aus Gnaden immerdar!  
Vor Mangel, theurer Zeit  
Uns fernerhin bewahr!

Wie müßte dieses Gebet heute lauten? Etwa so:

Herr, gib du der Welt das täglich Brod  
aus Gnaden immerdar!  
Vor Mangel, Verschwendung und Überfluß  
uns fernerhin bewahr!

Wenn wir so bitten, mit dem Blick in die Zukunft und in die Welt, dann ist unser Danken ehrlicher, weil wir nämlich mitbedacht haben, daß auch unsere Kinder noch leben und danken wollen.

Kurt Rommel

# Hilfe für Polen!

Das Diakonische Werk  
des Kirchenkreises  
Koblenz, Mainzer Str.81  
nimmt ab sofort Geld -  
und Lebensmittelspenden  
für Polen entgegen.

Gesammelt werden unverderbliche Lebensmittel  
(Konserven, Kaffee, Tee,  
Nährmittel etc.)

Geplant ist ein direkter  
LKW - Transport in eigener  
Regie.

Die Adressaten sind  
evangelische Christen in  
Polen.

Spenden nehmen entgegen:

in St.Goar:

Das evangelische Gemeindebüro,  
Oberstr.

Frau Beck

Oberstr. 126 - Tel.386

in Biebrnheim:

Frau Spormann

Pfalzfelder Str.5

Tel. 7004

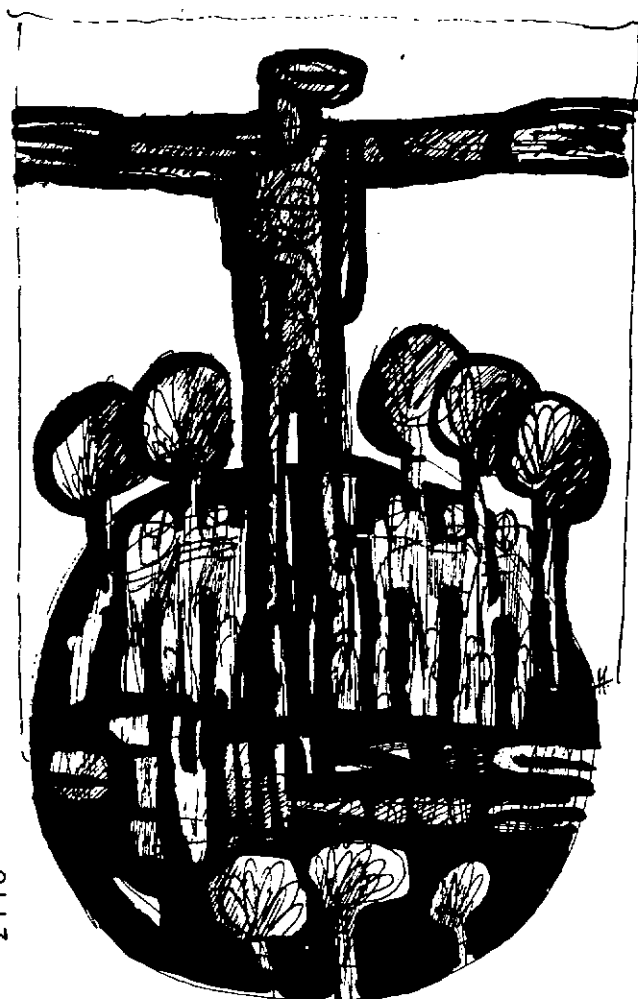
in Oberwesel:

Frau Hemb

Chablisstr. 27

Tel. 8158

# Kreuz über der Welt



2118

Grafik: Miroslav Houra (Federzeichnung)

In der modernen Grafik, die sich um christliche Aussage bemüht, gibt es viele zeichenhaft verschlüsselte Bilder. Was sie in unsere Zeit hinein sagen möchte, sagt sie knapp und bündig, beinahe brüsk – in wenigen Zeichen und Andeutungen, deren Sinn man erraten muß. Darin verrät sich aktives Engagement, Parteinahme – sprich Bekenntnis –, Entschiedenheit im Gegensatz etwa zu gemächlich erzählenden und erbaulichen Bildern. Ein solches Bild ist das „Kreuz über der Welt“ des tschechischen Künstlers Houra. Er sagt mit dieser Zeichnung: Der gekreuzigte und auferstandene Christus ist der Herr dieser Erde, auch wenn wir meinen, sie mit unserer Technik und Macht zu beherrschen. Sein Zeichen ist das Kreuz, die Selbsthingabe der Liebe, nicht die Selbstbehauptung der Macht mit ihren Aggressionen. Sein Haupt ist nicht erhoben wie das eines Triumphators, sondern geneigt – hingestreckt wie seine Arme, als wollten sie diese Welt umfassen. In seinem Zeichen soll diese Erde wieder zu einem Paradies werden, in dem Bäume und Menschen blühen – während wir sie verbrauchen und verderben und der Gefahr aussetzen, daß nichts mehr wachsen und blühen kann. Wer genau hinschaut, sieht ein uraltes Sinnzeichen des christlichen Glaubens in neuer Form: Das Kreuz über der Weltkugel: Stat crux, dum volvitur orbis – es steht das Kreuz, solange sich die Erde dreht.

*Chr. Rietschel*

Herr,  
 gib mir heute einen neuen Himmel und eine neue Erde.  
 Gib mir das Staunen des Kindes,  
 dessen Blick sich der Welt zum ersten Mal öffnet.  
 Gib mir die Freude des Kindes,  
 das in jedem Ding deinen Glanz entdeckt,  
 einen Abglanz deiner Herrlichkeit  
 in allem, was ihm entgegentritt.  
 Gib mir die Freude dessen,  
 der seine ersten Schritte macht.  
 Gib mir das Glück dessen,  
 für den das Leben täglich neu,  
 unschuldig und voller Erwartung ist.  
 Gib mir, daß ich alle Dinge in Christus sehe,  
 Bäume und Felder, Tiere und Menschen.  
 O mein Gott,  
 mache aus mir einen dankbaren Menschen!

A. B. Pomeyrol

**Wir erben die Welt nicht  
 von unseren Vätern,  
 wir leihen sie  
 von unseren Kindern.**

**Not und Elend,  
 gleich in welcher  
 Gegend der Welt,  
 bedrohen den  
 Wohlstand aller.**



## Gottesdienste

	Oberwesel	St. Goar	Holzfeld	Werlau	Biebernheim
Erntedank 04. Oktober	11. Uhr Kays m. Abm.	10 Uhr Kays m. Abm.	- - -	10 Uhr Börner m. Abm.	11 Uhr Börner m. Abm.
10. Oktober	17 Uhr Bertram	18 Uhr Bertram	17 Uhr Kocks m. Abm.	18 Uhr Kocks	- - -
18. Oktober	11 Uhr Kocks	10 Uhr Kocks	- - -	10 Uhr Bertram	11 Uhr Bertram
24. Oktober	- - -	18 Uhr Bertram	17 Uhr Bertram	18 Uhr Kocks	19 Uhr Kocks
Reforma- tionsfest 31. Oktober	18 Uhr N.N.	17 Uhr Jugend- gottesd. Bertram	17 Uhr Kocks	18 Uhr Kocks	19 Uhr N.N.
01. Novemb.		10 Uhr Kays			
08. Novemb.	11 Uhr N.N.	10 Uhr N.N.	- - -	10 Uhr N.N.	11 Uhr N.N.
14./ 15. Novemb. Volkstr. Tg.	11 Uhr Kocks	10 Uhr Kocks	17 Uhr Bertram	18 Uhr Bertram	- - -
Buß- u. Bet- tag 18. Novemb.	11 Uhr Bertram m. Abm.	10 Uhr Bertram m. Abm.	- - -	10 Uhr Kocks m. Abm.	11 Uhr Kocks m. Abm.
Totenson- tag 22. Novemb.	- - -	10 Uhr Bertram	11 Uhr Kocks m. Abm.	10 Uhr Kocks	11 Uhr Bertram
1. Advent 29. Novemb.	11 Uhr Kocks	10 Uhr Kocks	- - -	10 Uhr Bertram	11 Uhr Bertram
2. Advent 06. Dezem- ber	11 Uhr N.N.	10 Uhr N.N.	11 Uhr N.N.	10 Uhr N.N.	- - -
3. Advent 13. Dezem- ber	11 Uhr Bertram	10 Uhr Bertram	- - -	10 Uhr Kocks	11 Uhr Kocks





## Taufen

April	Alexandra Fritsch, Oberwesel
Mai	Nina Podewils, Perscheid
Juni	Sabrina Stein, Werlau
Juli	Jörn Hellwig, Damscheid
August	Yvonne Seefeld, Oberwesel Carmen Napp, Biebernheim Michaela Deuer, Biebernheim
September	Julia-Verena Doppler, Holzfeld



## Trauungen

Juni	Ruppert Reisenhofer/Karin Müller, Werlau Klaus Müller/Erika Klumb, Werlau
August	Werner Herold/Sonja Weber, Werlau Hans Jürgen Metz/Siglinde Brück, Biebernheim



## Beerdigungen

Mai	August Droege, St. Goar Rudolf Trentmann, Oberwesel Else Minge, St. Goar Cornelius Kunz, St. Goar
Juni	Wilhelm aus den Erlen, Urbar Frau Wesenberg, Oberwesel
Juli	Edelgard Pompetzki, Werlau Dorothea Dhuy, Oberwesel
August	Emma Schmidt, Oberwesel Rudolf Marquardt, St. Goar Elsbeth Brück, Werlau Anna Wietzke, Oberwesel



# Zum Reformationstfes

## Wußten Sie. . .

. . . daß Martin Luther bis zu seinem Lebensende einen ständigen Beichtvater hatte? Zunächst war es sein Ordensvorgesetzter und väterlicher Freund Vikar Staupitz, später der pommersche ehemalige Prämonstratensermönch von Bugenhagen. Vom letzterem sagt er, seine Zurechtweisungen seien ihm "ein großer Trost und eine Engelsstimme" gewesen.

. . . Martin Luther so arm war, daß er – in der damaligen Welt bereits bekannt (1522) – von der Stadt Wittenberg einen Rock geschenkt bekam, weil er so abgerissen auf der Kanzel stand?

. . . daß er nie ein Honorar für seine Schriften nahm? Sein Hauptdrucker Hans Luft wurde ein reicher Mann. Man schätzt die Gesamtauflage der Lutherschen Schriften auf etwa eine Million. Eine Ziffer, die – gemessen am damaligen Stand des Druckens – manche heutige Bestsellerauflage in den Schatten stellen würde.

. . . daß Luther, dessen Wort Kriege entfesselte, im Grunde seiner Seele jede Tätlichkeit zuwider war? Im Kampf mit der damals entarteten Kirche sagte er: "Hab ich nicht meinen Gegnern allein mit dem Mund ohn' allen Schwertschlag mehr Abbruch getan als Kaiser und Könige mit all ihrer Gewalt?"

. . . daß Luther als Gelegenheitsdichter Liedschöpfer wurde? Da er niemanden fand, der ihm seine Lieder zu einer (nunmehr) deutschen Messe lieferte, setzte er sich selber als "Gebrauchslyriker" an den Schreibtisch. Ein breiter Strom der Liederdichtung, der bis ins 18. Jahrhundert reicht, ist so entsprungen.

. . . daß er den Hitzköpfen, welche alle Kunst aus dem Gottesdienst verbannen wollten, gesagt hat: ". . . ich wollt alle Künste, sonderlich die Musica, gerne sehen im Dienste des, der sie gegeben und geschaffen hat"?

## Zu den 95 Thesen von 1517

Als Martin Luther am Vorabend zu Allerheiligen, am 31. Oktober 1517, seine 95 Thesen an der Kirchentür zu Wittenberg anbrachte, da dachte er nicht entfernt daran, daß daraus eine Spaltung der Katholischen Kirche werden könnte. Er hat die Spaltung nicht gewollt. Niemand von den Beteiligten wird sie gewollt haben. Sie ist aber gekommen – auf tragische Weise.

Von sich sagte Martin Luther etwa 15 Jahre nach dem Thesenanschlag: „In die Arbeit des Evangeliums bin ich unwissend von Gott hineingestoßen worden. Hätte ich vorausgesehen, was ich jetzt hinter mir habe, hätte ich mich nie hineintreiben lassen.“ Luthers 95 Thesen haben aus heutiger Sicht einen vergleichsweise harmlosen Anlaß und scheinen von geringerer Brisanz zu sein als manche der späteren Schriften des Reformators. Dennoch haben sie einen Sturm ausgelöst, der nicht mehr übertroffen wurde. Eigentlich sollten die Thesen in Luthers Absicht lediglich der Disputation dienen. Zur Disputation meldete sich aber niemand, umso überraschter war der Wittenberger Theologieprofessor und Augustinermönch, daß die Thesen schon nach 14 Tagen in ganz Deutschland und bis nach Basel hin bekannt waren. Das hatte vielleicht weniger seinen Grund darin, daß mit den 95 Thesen das theologische Problem des Ablasses angesprochen wurde, also des Erlasses zeitlicher Strafe vor Gott durch eine kirchliche Autorität. Die schnelle Ver-

breitung der Thesen hängt wohl damit zusammen, daß ein bis heute sehr empfindlicher Nerv angestoßen wurde, nämlich das Geldgeschäft der Kirche. Luther trat mit seinen Thesen einer Praxis entgegen, die aus den Sünden des Menschen buchstäblich Kapital zu schlagen suchte. In der Seelsorge hatte der Priester Luther die verderbliche Wirkung des Ablassverkaufs erfahren. Wenn man sich von Strafe freikaufen konnte, was brauchte man dann noch sein Leben zu ändern und christlich zu führen? Der Mensch hatte sich auf das Kaufbare eingerichtet und eingestellt. Alle Anstrengung galt dem Bezahlbaren. Dem hält Martin Luther gleich seine erste These entgegen: „Unser Herr und Meister Jesus Christus hat mit seinem Wort ‚tut Buße‘ usw. gewollt, daß das ganze Leben der Gläubigen (nichts als Buße) sein solle.“

In diesem ersten Satz liegt im Kern vor, was in Luthers Theologie immer wieder, in aller Breite und Entschiedenheit vorgebracht wird: Das ganze Leben soll bestimmt werden von Jesus Christus. Und Jesus Christus ist Gnade, Liebe. Der Reformator sah 1517 in dieser Forderung und These noch keinen grundsätzlichen Angriff auf katholische Lehrprinzipien. So behandelt er etwa die Papstfrage noch mit größter Schonung. Mit den Thesen 48–52 nimmt er sogar den Papst kräftig in Schutz, indem er erklärt: „wenn der Papst die Beitreibung und die Schinderei

der Ablassprediger wüßte, wollte er lieber, daß die St. Peterskirche (für die das Geld aus dem Ablassverkauf diente) in Asche verwandelt, als daß sie mit Haut, Fleisch und Knochen seiner Schafe gebaut würde“. Trotz seiner Kritik mahnt Luther auch noch die Bischöfe und Seelsorger, „die apostolischen Ablass-Kommissare mit aller Ehrerbietung zuzulassen“. Die Zurückhaltung, die hier noch zu erkennen ist, hat angesichts des ins Rollen gebrachten Steins des Anstoßes nicht bremsen können.

Und dieser Stein des Anstoßes ist Jesus Christus, auf den allein sich der Mensch verlassen kann und soll in seinem ganzen Leben, also auch mit seinen Sünden und in seinem Tod. Die letzten vier Thesen streichen noch einmal heraus, was bereits in der ersten These angesprochen ist:

- „Deshalb fort mit all den Propheten, die dem Volke sagen ‚Friede, Friede‘, und ist kein Friede.
- Wohlergehen soll's all den Propheten, die dem Volke Christi sagen ‚Kreuz, Kreuz‘, und ist kein Kreuz.
- Ermahnen muß man die Christen, daß sie ihrem Haupt Christus durch Leiden, Tod und Höllen nachzufolgen trachten.
- Und so sollen sie viel mehr ihr Vertrauen darauf setzen, durch viele Trübsale ins Himmelreich einzugehen, als durch die Sicherheit eines (falschen) Friedens.“

Christof Warnke

### Vergib uns unsere schönen Gebete

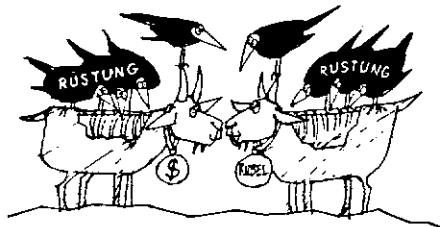
(altes Pfarrer Gebet)



Die Weltmilitärausgaben allein eines halben Tages würden ausreichen, um das gesamte Programm der Weltgesundheitsorganisation zur Ausrottung der Malaria zu finanzieren.

Ein moderner Panzer kostet ca. 1 Million US-Dollar. Mit diesem Geld ließen sich die Lagermöglichkeiten für 100.000 t Reis so verbessern, daß jährlich der Verderb von 4000 t Reis oder mehr verhindert würde. Mit der gleichen Summe kann man auch 1000 Klassenräume für 30 000 Schulkinder einrichten.

Für den Preis nur eines Kampfflugzeuges (ca. 20 Mill. US-Dollar) kann man 40 000 Dorfapotheken einrichten und versorgen.



„Sollten wir nicht demnächst einmal mit Abrüstungsgesprächen beginnen?“

BOC - m. Panzer

„Laßt euch nicht zum Werkzeug einer Propaganda machen, durch die Feindschaft zwischen Völkern gefördert und der Krieg vorbereitet wird, auch nicht zum Werkzeug irgendeiner Friedenspropaganda, die in Wirklichkeit Haß sät und den Krieg betreibt!“

Botschaft der Synode der Evangelischen Kirche in Deutschland, Berlin-Weißensee,

1950

**Friede  
kann nur sein,  
wo es auch  
Gerechtigkeit  
gibt.**

„In dieser Zeit soll euer Überfluß den Mangel anderer ausgleichen, damit Gleichheit entsteht, wie geschrieben steht: Wer viel gesammelt hatte, der hatte keinen Überfluß, und wer wenig gesammelt hatte, keinen Mangel.“  
2. Korinther 8, 14

„Spaß sollte es schon machen“, hatte sich die Kindergärtnerin gedacht. Zusammen mit anderen Gruppen bereitete sie die Friedenswoche in einer Gemeinde vor. Schließlich hatte sie eine Idee. Die Kinder wurden aufgefordert, ihre Spielzeugpanzer und Raketen, Kanonen und Schiffe mitzubringen.

Bisher war Kriegsspielzeug im Kindergarten streng verpönt. Nun durften sie nach Herzenslust mit Hämmern den stattlichen Haufen zertrümmern. Die Freude an dieser sonst verbotenen Beschäftigung war den Kindern deutlich anzusehen.

„Wie leicht das alles kaputt geht“, wunderte sich der fünfjährige Markus, der vor den Resten des vordem scheinbar unbesiegbaren Panzers stand.

„Eigentlich lernen die Kinder etwas Falsches“, äußerte eine Mutter skeptisch. „Weil wir die Abrüstung und Frieden so leicht herstellen ließen, dann bräuchten wir diese ganze Friedenswoche doch gar nicht.“ Andere Eltern stimmten ihr zu.

Sie meinten, daß man den Kindern auf schwierige Fragen keine einfachen Antworten geben dürfte. Andere Eltern dagegen erinnerten an das biblische Gebot der Feindesliebe und die Seligpreisung der Friedensstifter.

Was sich hier im kleinen Rahmen andeutete, hatte 1981 in der öffentlichen Diskussion Konjunktur. Das Thema „Frieden“ ist in aller Munde. Kaum ein Tag vergeht, an dem sich nicht eine kirchliche Gruppierung zu Wort meldet.

Da fordert eine Aktion auf, „ohne Rüstung (zu) leben“. Eine andere dagegen will durch Abbau von Feindbildern und durch Verhandlungen „Den Frieden sichern“. Eine dritte schließlich müht sich um die Vermittlung beider Positionen und bringt „Schritte zur Abrüstung“ zu Papier.

Nun fordern einige Kirchenleitungen ihre Gemeinden auf, im Rahmen einer bundesweiten Friedenswoche eigene Initiativen und Aktionen zu entwickeln. Jagt die Kirche damit aber nicht wieder einem modischen Trend nach, wie einige Kritiker meinen? Das sicher nicht, denn zumindest seit der Geburt Jesu in Bethlehem ist der Frieden ureigenstes Thema der Kirche. Die Friedensbewegung steht seit Jahren schon in unseren Schwesterkirchen in der DDR und in Holland ganz oben auf der Tagesordnung.

Was wir uns von der Friedenswoche in unserer Gemeinde versprechen:

- wohl kaum einfache Antworten auf schwierige Fragen,
- sicher aber die Erkenntnis, daß jeder, der sich daran beteiligt, trotz aller Auffassungsunterschiede, ernsthaft den Frieden will,
- auch ein Stück Sensibilisierung für die möglichen Schritte zu friedlichem Verhalten in den eigenen Lebensvollzügen,
- möglicherweise auch das Erschrecken über die allgegenwärtige Drohung mit dem Ende jeder Zivilisation in Europa,
- hoffentlich eine Ermutigung an alle Politiker, für den Frieden zu wirken,
- vielleicht aber auch eine Vielzahl von Gesprächen wie jenes zwischen den Eltern im Kindergarten.

Helmut Nemetschek

Die größte Gefahr sind heute die Leute, die nicht wahrhaben wollen, daß das jetzt anhebende Zeitalter sich grundsätzlich von der Vergangenheit unterscheidet. Ohne Umdenken ist kein Ausweg aus der Gefahr möglich.

Max Planck



Wenn unser Herr und Meister Jesus Christus sagt: „Tut Buße“ usw. (Mt. 4, 17), so will er, daß das ganze Leben seiner Gläubigen auf Erden eine stete Buße sein soll. Der rechte, wahre Schatz der Kirche aber ist das heilige Evangelium der Herrlichkeit und Gnade Gottes.

Man soll die Christen ermahnen, daß sie ihrem Haupte Christus durch Kreuz, Tod und Hölle nachzufolgen trachten. Und so sollen sie vielmehr ihr Vertrauen darauf setzen, durch viel Trübsal ins Himmelreich einzugehen (Apg. 14, 22), als auf ein bloßes Gefühl der Sicherheit.

Aus den 95 Thesen Martin Luthers

„... aber wir klagen uns an, daß wir nicht mutiger bekannt, nicht treuer gebetet, nicht fröhlicher geglaubt und nicht brennender geliebt haben.“

Stuttgarter Schulderklärung 1945



## Weichen nicht übersehen

Buße heißt Umkehr. So sagt man wohl. Aber stimmt denn das? Ich habe da meine Schwierigkeiten. Ist Buße Umkehr zum Ausgangspunkt, wie wenn sich einer total verlaufen hat? Alles war verkehrt, also marsch, marsch zurück, und das Ganze nocheinmal damit alles seine Ordnung hat. Ist das Buße: Leben im Rückwärtsgang?

So etwas ähnliches dachten sich die Mächtigen früherer Zeiten wohl, als sie den Bußtag erfanden, an dem sich das Volk in Demut vor Gott aber besonders vor der Obrigkeit zu üben hatte. Buße als Erziehung für die Aufmüpfigen.

Bei dieser öffentlichen Bedeutung der Buße ist es bis heute geblieben, wenn ich mir anschau, wo das Wort Buße heute noch vorkommt: Im Strafrecht und in der Straßenverkehrsordnung. Buße, Bußgeld und Bußgeldverfahren sind die Stichworte. Damit die Dinge ihre Ordnung haben, wenn etwas daneben ging. Ich frage mich: Wer braucht eigentlich die Buße: Die Mächtigen oder die Machtlosen?

Vom Geist der Mächtigen finde ich nicht viel Neues in der Bibel. Aber viel Geist der Freiheit, der Menschen niemals unter Druck setzt, der Bußübungen und Bußverfahren überflüssig macht, weil Menschen den Mut bekommen, eingefahrene Geleise zu verlassen in dem, was sie denken und was sie tun.

Eingefahrene Geleise verlassen: Für mich ist das am Bußtag ein Stichwort. Züge im Rückwärtsgang erlebt man selten. Aber eine kleine Weichenstellung kann eine völlig neue Richtung bedeuten. Bußtag heißt für mich: Weichen nicht übersehen! Es muß nicht alles bleiben, wie es war. Ich muß nicht in die Vergangenheit zurück, um einem Leben eine neue Richtung zu geben. Meine Zukunft ist vorn.

Joachim Schmidt



Richtet euch nicht nach den Maßstäben dieser Welt. Laßt euch vielmehr innerlich von Gott umwandeln und euch eine neue Gesinnung schenken. Dann könnt ihr erkennen, was Gott von euch will.

Römer-Brief 12, 2

**LEHRE UNS  
 BEDENKEN/  
 DAB WIE STER-  
 BEN MÜSSEN/  
 AUF DAB WIR  
 KLUG WERDEN**  
**AUS DEM 90. PSALM**



**Der Tod ist das einzige, wovon wir alle  
 wissen und doch keine Erfahrung haben.**  
 Helmut Gollwitzer



## Ewigkeit

Donnerwort oder Ruhekrone, Aufforderung aufzuwachen oder abzuschalten? Es ist modern, die Fernsicht zu verweigern. Wir sehen uns als Atome im All von Raum und Zeit. Ewigkeit ist uns ein Begriff der Quantität.

Darum unter uns das wachsende Leiden an Sinnlosigkeit, der Verlust an Lebensinhalt, die verlegene oder trotzig Gleichgültigkeit gegenüber dem Tod. Aber Ewigkeit ist nicht Quantität, sondern Qualität, das Gewürz unseres Daseins, sein Sinn selbst. Und für dem das Leben einen Sinn gewonnen hat, wird der Tod zur Frage. Das eben heißt Mensch sein: sich mit dem Tod nie abfinden zu können, Mensch, eben nicht Tier, das endet und verendet. Keineswegs nur in der Todesstunde und in der Pein oder dem Glück unserer dann letzten Antwort stehen wir vor dieser Frage. Sie bestimmte schon immer unser Dasein: Aufwachen oder Abschalten, dem Leben oder dem Ende entgegengehen, die Bahn der Freiheit oder die Sackgasse der Resignation beschreiten?

Das Reich Gottes, das die Bibel beschreibt, ist kein Jenseits. Wer Ewigkeit als das Ende der Zeit versteht, hat nichts begriffen, wer den Tod des Menschen als sein Verlöschen begreift, redet nicht menschlich vom Menschen. Und wer ewiges Leben als vielleicht schönere, vielleicht gar schlaraffenland-schönere Fortsetzung der denkbaren Hochzeiten und Glückszonen unseres Erdendaseins erträumt, weiß nicht, daß der Tod das Gericht aller unserer Träume ist und daß die Ewigkeit den Einbruch der Macht Gottes in unser Leben bringt. Sagen wir Gott, so meinen wir, was Jesus so nannte: unaufhebbare Größe und Güte, Väterlichkeit, Treue, Hoheit und Herrlichkeit, Unmittelbarkeit nicht endender Energie.

Dann, in unserem Tode, wird diese Macht mit der Gewalt des Endgültigen über uns hereinbrechen. Aber wir nennen sie ewig, weil sie uns schon immer anspricht in unserem Leben, wie wir schon Tode und Verzichte erleben, bevor der Tod uns ergreift, und Glück und Heil, bevor er hinter uns liegt.

Wir haben wohl Angst, daß unser irdisches Leben aufhören soll; da es Sackgasse ist, wie wir meinen, wollen wir es wenigstens so lang und so glänzend wie möglich haben. Die Menschen der Bibel kennen diese Angst jedoch nicht, sondern höchstens die vor dem Gericht des Todes, das heißt, vor dem endgültigen Einbruch der Macht Gottes in unser Dasein. Aber hinter diesem Gericht sehen sie Gott als den, der uns in ein Leben ruft, in dem sich sein Wille und seine Macht als seine Güte und seine Herrlichkeit erfüllen.

Johann Christoph Hampe

DIE STIMME ist der Gemeindebrief der evangelischen Kirchengemeinde St. Goar und wird herausgegeben im Auftrag des Presbyteriums vom Ausschub für Öffentlichkeitsarbeit ( Alfred Spormann -A.S.-, Anneliese Beck -A.B.-, Karl Jäger -K.J.- und Dr. Paul Tag -P.T.-), im Gemeindebüro Oberstr. 127, 5401 St. Goar, Fernruf 7470